

Kategorien

1. Der Kategorienbegriff

Der aus der Philosophie stammende Begriff der Kategorie bezeichnet Oberbegriffe, unter die sich unterschiedliche Phänomene subsumieren lassen. Anhand solcher vereinfachenden Denkschemata wird die Komplexität der Wirklichkeit reduziert und ein – wenngleich nur unvollkommenes – systematisches Verständnis der Welt ermöglicht. Als Begründer der Kategorienlehre gilt Aristoteles, der mit Hilfe von Kategorien ontologische Fragestellungen zu beantworten suchte (Horster 1995), während später Kant Kategorien als erkenntnistheoretische Instrumente verwendet (Gerhardt 1995).

In den 1960er Jahren finden Kategorien durch Klafkis Konzept der kategorialen Bildung Eingang in die allgemeindidaktische Diskussion: „Der Lernende gewinnt über **das am Besonderen** erarbeitete Allgemeine Einsicht in einen Zusammenhang, einen Aspekt, eine Dimension seiner naturhaften und/oder kulturell-gesellschaftlich-politischen Wirklichkeit, und zugleich damit gewinnt er eine ihm bisher nicht verfügbare **neue Strukturierungsmöglichkeit**, eine Zugangsweise, eine Lösungsstrategie, eine Handlungsperspektive.“ (Klafki 1985, S. 90)

In Bezug auf nachstehende Kategoriensysteme bedeutet dies, dass die dortigen Aussagen bzw. Kategorien **sehr kompakt wiedergeben**, was die jeweiligen Autoren als **besonders wesentlich im Zusammenhang mit ökonomischen Fragen** erachten. Sie haben einen sehr allgemeinen Charakter und helfen, **wirtschaftliche Einzelphänomene besser zu verstehen** und einzuordnen. An dieser Stelle sind sie aufgeführt, weil sie einen guten Überblick über die späteren Inhalte der Lernumgebung vermitteln.

2. Mankiws „Zehn volkswirtschaftliche Regeln“

1. Alle Menschen stehen vor **abzuwägenden Alternativen**
2. Die **Kosten** eines Gutes bestehen aus dem, was man für den Erwerb eines Gutes aufgibt
3. Rational entscheidende Leute denken in **Grenzbegriffen**
4. Die Menschen reagieren auf **Anreize**
5. Durch **Handel** kann es jedem besser gehen
6. Märkte sind gewöhnlich gut für die Organisation des Wirtschaftslebens
7. Regierungen können manchmal die Marktergebnisse verbessern
8. Der Lebensstandard eines Landes hängt von der Fähigkeit ab, Waren und Dienstleistungen herzustellen
9. Die Preise steigen, wenn zuviel Geld in Umlauf gesetzt wird
10. Die Gesellschaft hat kurzfristig zwischen Inflation und Arbeitslosigkeit zu wählen

Zu diesen Regeln einige skizzenhafte Erläuterungen:

Zu 1.: Diese Aussage bringt zum Ausdruck, dass nichts umsonst ist. Selbst wenn für etwas nichts bezahlt werden muss, entstehen doch Kosten in anderer Hinsicht, häufig in Form von Zeit. So kann man beispielsweise eine Stunde Fernsehen, aber diese Zeit steht nicht mehr für andere Dinge zur Verfügung. Vor dem Hintergrund damit zusammenhängender Zielkonflikte sind ständig Entscheidungen zu treffen, bei denen die jeweiligen Alternativen gegeneinander abzuwägen sind.

Zu 2.: Die in 1. angesprochenen Alternativen sollten hinsichtlich ihrer Kosten und ihres Nutzens bewertet werden. Auf dieser Basis ist eine rationale Entscheidung für die Alternative mit dem besten Kosten-Nutzen-Verhältnis möglich. In diesem Zusammenhang ist das Konzept der Opportunitätskosten wichtig; sie bringen zum Ausdruck, was man wegen einer Entscheidung für eine bestimmte Alternative an Nutzen verloren hat. Angenommen, Sie könnten in einer Stunde 20€ verdienen und sehen stattdessen lieber fern, so bestehen die Kosten des Fernsehens in den entgangenen 20€ (zzgl. geringer Kosten für Strom und die Abschreibung des Fernsehers).

Zu 3.: Grenzkosten bringen zum Ausdruck, wie viel eine *zusätzliche* Einheit kostet. Grenznutzen geben den Nutzen einer zusätzlichen Einheit an. Normalerweise ist der Grenznutzen abnehmend. Grundsätzlich ist eine Handlungsmöglichkeit attraktiv, wenn die Grenznutzen größer als die Grenzkosten sind.

Angenommen, Sie sind in der Wüste und kurz vor dem Verdursten. Dann erhalten Sie die Möglichkeit, Wasser für 10€ pro Glas zu kaufen. Für die ersten Gläser wäre dies vermutlich sinnvoll, aber wenn sie kaum noch durstig sind, ist der zusätzliche Nutzen eines weiteren Glases Wasser nur noch gering, während die Kosten recht hoch sind. Dann würden Sie vermutlich kein weiteres Wasser kaufen (es sei denn, sie haben noch einen längeren Weg vor sich und antizipieren den späteren Durst).

4. Dies bringt zum Ausdruck, dass sich das Verhalten ändert, wenn die Kosten oder der Nutzen einer Handlungsoption sich verändern. Werden beispielsweise hohe Einspeisevergütungen für Strom aus Photovoltaikanlagen garantiert, führt dies dazu, dass viele Photovoltaikanlagen installiert werden.

5. Dieser Aussage liegt zugrunde, dass Arbeitsteilung zu erheblichen Effizienzvorteilen aufgrund von Spezialisierungseffekten führt. Gleichzeitig besteht bei arbeitsteiligen Gesellschaften die Notwendigkeit, Güter zu tauschen.

So möchte ein Mensch, der sich auf Fischerei spezialisiert hat, nicht nur Fisch essen. Vielmehr will er auch andere Güter konsumieren, die von anderen Menschen hergestellt werden. Diese wiederum möchten u.a. auch Fisch essen. Insofern profitieren alle davon, wenn sie ihre Güter und Dienstleistungen austauschen.

6. Der Tauschprozess von Gütern und Dienstleistungen erfolgt auf Märkten i.d.R. besonders effizient.

7. Allerdings ist das Funktionieren von Märkten keine Selbstverständlichkeit bzw. führt zu gesellschaftlich unerwünschten Ergebnissen, beispielsweise in Form von Ausnutzung der Marktmacht, externen Effekten oder extrem ungleicher Verteilung des Wohlstands. Derlei macht Regulierungen und Eingriffe des Staates in Marktprozesse notwendig.

Zu weiteren Erläuterungen dieser Regel sei auf Mankiws „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ verwiesen. Recht amüsant ist Yoram Baumans Interpretation dieser Kategorien (vgl. nebenstehende Links).

3. Ökonomische Kategorien nach Kruber

1. *Knappheit* von Ressourcen im Verhältnis zu den Zielen (*Bedürfnissen*) der Menschen erfordert *Entscheidungen*.
2. Dies erfordert *Nutzen-Kosten-Überlegungen* und Entscheidungen gemäß dem *ökonomischen Prinzip* unter *Risikobedingungen*.
3. Wirtschaften vollzieht sich *arbeitsteilig* in spezialisierten Berufen, Betrieben.
4. Wirtschaftsprozesse bedürfen der Koordination, die in der Marktwirtschaft (überwiegend) über *Märkte* und *Wettbewerb* erfolgt.
5. Wirtschaften vollzieht sich in *Wirtschaftskreisläufen* zwischen Haushalten, Unternehmen, Staat und Ausland.
6. Wirtschaften ist mit *Interdependenzen* (gegenseitigen Abhängigkeiten) und oft mit *Zielkonflikten* verbunden.
7. Wirtschaftsprozesse vollziehen sich nicht gleichgewichtig (Strukturwandel, Konjunkturzyklen, Gefahr von *Instabilitäten* wie z. B. Beschäftigungs- und Geldwertschwankungen).
8. Wirtschaften ist mit materiellen und *sozialen Ungleichheiten* und *ökologischen Problemen* verbunden.
9. Dies erfordert *Eingriffe des Staates* in den Wirtschaftsablauf(Wirtschafts- und Sozialpolitik).
10. Instabilitäten und wirtschaftspolitische Eingriffe berühren die Interessen sozialer Gruppen unterschiedlich (*Interessenkonflikte*).
11. Wirtschaftspolitische Entscheidungen berühren Werte wie Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Sicherheit und sind daher *Gegenstand politischer Auseinandersetzungen*.
12. Wirtschaften erfolgt in einer Rahmenordnung aus, rechtlichen, sozialen und anderen Institutionen (Wirtschaftsordnung, Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft).
13. Wirtschaftsordnung und -verfassung werden im demokratischen Staat gestaltet und legitimiert.

Quelle: Kruber, K.: Konzeptionelle Ansätze ökonomischer Bildung. Bergisch Gladbach 1997, 66f.